



Der Laudator und Literaturwissenschaftler Dirk Oschmann: „Solche kommunikativen Störungen und Entfremdungserscheinungen im deutsch-deutschen Austausch sind der Leserschaft Uwe Johnsons bestens vertraut.“

EMMANUELE CONTINI

„Desorientierung und Brutalisierung“

Bei der Verleihung des Uwe-Johnson-Förderpreises 2023 an Domenico Müllensiefen hielt der Erfolgsautor Dirk Oschmann die Laudatio. Sie hatte es in sich – aber lesen Sie selbst

Wie ein Roman seiner künstlerischen Qualität nach „einzuschätzen“ sei, hatte für Uwe Johnson bekanntlich etwas „mit Zählen“ zu tun. In dem Vortrag „Wenn Sie mich fragen“ aus dem Jahr 1975 heißt es dazu: „Zu zählen wären die Beziehungen zwischen den Personen, Vorfällen, Schauplätzen, Zeiteinheiten, Motiven, Techniken der Substruktur und, abermals, den Personen. Versuchen Sie die Beziehungen innerhalb des Romans darzustellen, indem Sie sie durch Linienziehung verbinden. [...] Solche Beziehungen müssen fest sein, vielfältig verwirklicht, lebensfähig, gleich denen im tatsächlichen Leben. [...] Je dichter das Netz verbindender Linien ist, desto mehr haben [die Leser] von einem und an einem Roman.“

Neben der Zahl der Beziehungen nennt Johnson noch weitere, von alters her eingeführte poetologische Kriterien wie *Schönheit* und *Wahrheit*, außerdem, weil er ein moderner Autor ist, noch die *Neuigkeit*; unter Schönheit ist dabei nicht „das Schöne“ im landläufigen Sinne zu verstehen, sondern *innere Stimmigkeit* als durchgehende Motiviertheit der Bezüge. Und als versierter Marxist weiß er natürlich um die existenzielle und anthropologische Bedeutung der *Arbeit* für „die meisten von uns“.

Denn „die Arbeit einer Person tut mehr, als sie und ihre gesellschaftliche Umgebung identifizieren“. All dies und mehr im Zusammenspiel begründet die ethisch-ästhetische Komplexität eines Romans und macht ihn zu einem Medium anschauernder Erkenntnis jener Wirklichkeiten, in denen wir leben.

Als ich Anfang des Jahres in der gut bestückten Leipziger Bahnhofsbuchhandlung auf den Roman des mir völlig unbekanntenen Domenico Müllensiefen stieß, elektrisierte mich bereits der Titel und machte mich neugierig: „Aus unseren Feuern“. Ein Titel, wie er nicht alle Tage vorkommt: kurz, scharf, lebendig. Das wollte ich unbedingt lesen. Und das Buch hält, was der Titel verspricht.

Man begegnet hier einem lebens- und erfahrungsgesättigten Erzählen, leicht und atmosphärisch dicht zugleich, wobei man gar nicht sagen kann, zu welchem Genre der Roman eigentlich gehört. Das muss man freilich auch nicht. Man kann sich von der rasant erzählten, in der postrevolutionären Transformationszeit der 1990er- und 2000er-Jahre angesiedelten Handlung führen und verführen lassen, den Text als Generationsroman ebenso lesen wie als Gesellschaftsroman, Sozialroman, Zeitroman, Leipzig-Roman, als Road-Movie oder Coming-of-Age-Geschichte und nicht zuletzt als Kriminalroman.

All diese Muster sind präsent und dennoch kunstvoll in ein völlig eigenständiges Werk über Freundschaft und Liebe, Leben und Sterben sowie die kleinen und die großen Tode verwandelt, über eine Generation mit einschneidenden Erfahrungen an Desorientierung, Deplatzierung und gesamtgesellschaftlichen Umwälzungen. Erzählt wird die Geschichte der Freunde Heiko Persberg, Thomas Meier und Karsten Albrecht in einem klar definierten Zeitrahmen von neun Tagen, der mit dem Viertelfinale der Fußball-WM 2014 zwischen Deutschland und Frankreich beginnt und bis zum Endspiel zwischen Deutschland und Argentinien reicht.

Wobei die Pointe darin besteht, dass alle von diesen Spielen reden, der Protagonist Heiko Persberg aber keines der Spiele zu sehen bekommt. Es handelt sich demnach fast um einen „Sportroman“ wie Uwe Johnsons „Das dritte Buch über Achim“, allerdings *ex negativo*. Das ist die Gegenwartsebene. Da Heiko als Ich-Erzähler diese Geschichte als seine eigene Geschichte und die seiner beiden Freunde Thomas und Karsten von der Kindheit bis zum Alter von fast 30 Jahren erzählt, wie sie sich alle gefunden und letztlich doch wieder verloren haben, wird kontinuierlich auf die Vergangenheitsebene gewechselt. Beinahe so, wie man das aus Johnsons „Jahrestagen“ kennt, über die Müllensiefen während des Studiums mal einen Vortrag gehalten hat.

Dass es unter dieser Voraussetzung als subtile Reverenz vor der „Katze Erinnerung“ auch bei Müllensiefen zwei Katzen gibt, eine gesunde und eine abgemagerte, die gleichfalls die Vertrauenswürdigkeit

der Personen anzuzeigen vermögen, erscheint dann kaum als Zufall.

Tatsächlich handelt es sich, sofern Sie mir diese Gattungsbestimmung erlauben, in mehreren Hinsichten um einen Uwe-Johnson-Roman, weshalb man sich einen würdigeren Preisträger als Domenico Müllensiefen kaum vorstellen kann. Das gilt zunächst für die gewählten Themen und den sozialen Raum und dabei insbesondere für die deutsch-deutschen Verhältnisse, in deren Zentrum bis heute die Frage steht, die sich der Anglist Jonas Blach in Johnsons „Mutmassungen über Jakob“ selber stellt: „Die Frage *Warum gehst du nicht in den Westen* heisst richtiger *Warum bleibst du hier*.“

Die politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Vorzeichen haben inzwischen gewechselt, die Dringlichkeit dieser Frage ist jedoch auch knapp siebzig Jahre nach Erscheinen der „Mutmassungen“ für die im Osten von Deutschland lebenden Menschen geblieben, für jeden und jede Einzelne, immer von neuem. Bei Müllensiefen geht das so: „Könntest du dir vorstellen wegzugehen?“, fragte ich. „Wo sollen wir denn hin?“ „Ich weiß nicht. Einfach weg.“ „Das ändert nichts.“ Johnsons Figuren haben die Frage unterschiedlich beantwortet: Gesine und Jakobs Mutter gehen in den Westen; in den „Jahrestagen“ zieht Gesine sogar weiter bis in die USA – Jakob aber geht zugrunde, weil er weder hier noch dort seinen Platz zu finden vermag.

„Selbst für einen Amerikaner zu fett“

Auch Müllensiefens vorwiegend junge Figuren stehen vor dieser Wahl, die freilich oftmals keine ist, weil schlicht das Geld fehlt, die Beziehungen und grundsätzlich die Lebenschancen, um wirklich eine Wahl zu haben. Oder weil man sich einfach seiner Heimat verbunden fühlt, mithin jenen Freunden, Bekannten und Verwandten, die in Müllensiefens Roman an einer Stelle als die „Verrückten“ bezeichnet werden. Einige, wie zum Beispiel Karsten, versuchen auszubrechen. Kurz vor seiner Abreise in die USA sagt Thomas zu ihm: „Karsten! Du hast es hier rausgeschafft. Du bist der Eine!“ „Was habe ich geschafft? Es sind doch alle

weg. Unsere halbe Klasse ist nicht mehr hier. Ich bin gar nichts Besonderes! ‚Und ob du das bist. Die anderen machen drüben auch nur irgendwelche Scheißjobs. Aber du! Du gehst nach Amerika! Die wollen dich haben! Die wollen dich und keinen anderen! [...] Weiß ich nicht. Ich hatte einfach nur Glück.“

Doch selbst Karsten, vormals als „bester Geselle Sachsens“ ausgezeichnet, scheitert und kehrt desillusioniert zurück. Mitgebracht hat er nichts außer 30 Kilogramm Übergewicht. Damit sei er „selbst für einen Amerikaner zu fett“. Zur ursprünglichen Scham der Herkunft, wie sie viele im Osten verspüren, kommt nun die Scham des Scheiterns noch hinzu. Andere bleiben gleich in Leipzig-Grünau, einer der Armutshochburgen der Stadt. Sie schaffen es einfach nicht zu gehen, wie Jana oder Heiko, der Ich-Erzähler, der nüchtern feststellt: „Grünau. Plattenbau. [...] Eigene Wohnung. Große Freiheit. Große Freiheit am Arsch.“

Die deutsch-deutschen Asymmetrien und Herrschaftsverhältnisse, wie sie im Gefolge des Zweiten Weltkrieges und der Teilung Deutschlands entstanden und die Lebenswirklichkeiten bis heute oft dramatisch bestimmen, zeigen sich auch in vielen anderen Passagen, etwa in einer Szene mit dem Schuldirektor Dr. Rademacher, der sinnigerweise *aus dem Siegerland* kommt, was zu einer maximalen Irritation führt. Als die drei Freunde ihre Schulbücher aus Gaudi und Langeweile verbrannt haben, bestellt sie der Direktor zusammen mit den Eltern in die Schule ein. Die darauffolgende Diskussion bildet eine Milieustudie par excellence, in der die gängigen Vorurteile und Ressentiments der Figuren ebenso zu beobachten sind wie ihre persönlichen Ängste, Ahnungen und das aus mehrschichtiger Unkenntnis resultierende Missverstehen. Es ist eine skurrile, von Tragikomik und zugleich existenziellem Ernst geprägte Szene, die ich wenigstens kurz zitieren möchte, um Ihnen Müllensiefens besondere Sprachkunst auch als Kunst des Dialogs vor Augen zu führen und ein Beispiel für seine unglaubliche Verschmitztheit zu geben:

„Ich kann das nicht bezahlen. ‚Was können Sie nicht bezahlen, Frau Albrecht? ‚Die Bücher, ich kann sie nicht bezahlen. Ich habe kein Geld. ‚Es geht hier doch nicht um Geld. ‚Natürlich geht es Ihnen um Geld. Es geht immer ums Geld. Ich habe keins. Mein Mann hat mich sitzenlassen. Ich habe Schulden. Vierzigtausend Mark! [...] ‚Frau Albrecht, es geht nicht ums Geld. ‚Worum geht es? ‚, fragte Herr Meier laut. ‚Ich dachte, dass ich mit Ihnen über die Werte und Moralvorstellungen Ihrer Söhne rede. [...] Thomas' Vater drehte nun richtig auf. ‚Wo kommst du her? ‚Ich denke, dass wir uns siezen sollten! ‚Du bist kein Ossi! ‚Wie bitte? ‚Im Osten duzt man sich. Wo kommst du her? Dr. Rademacher fummelte an seiner Krawatte herum. Dann sagte er: ‚Aus dem Siegerland. ‚Was? ‚, brüllte Herr Meier. ‚Aus dem Siegerland! ‚Und wo kommen wir her? Aus dem Verliererland? Sag mal, bist du noch ganz knusper? ‚So heißt meine Heimat. Das Siegerland ist in Nordrhein-Westfalen. ‚Und du willst über Moral sprechen?“ Direktor Rademacher sagt hier natürlich die Wahrheit in mehr als einem Sinne, allerdings ohne dies zu wissen.

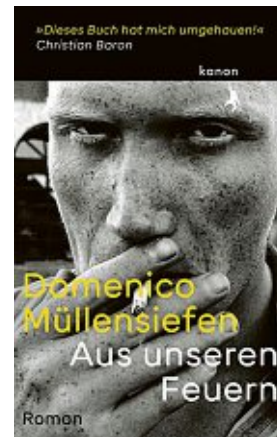
Solche kommunikativen Störungen und Entfremdungserscheinungen im deutsch-deutschen Austausch sind der Leserschaft Uwe Johnsons bestens vertraut. Früh schon hat er sie zum Thema gemacht, vor allem in den „Mutmassungen über Jakob“, mehr noch im „Dritten Buch über Achim“ sowie in „Zwei Ansichten“, was ihm den ungeliebten Beinamen „Dichter der beiden Deutschlands“ eingetragen hat. Doch nicht nur aus diesem thematischen Grund wird Domenico Müllensiefen heute mit dem Uwe-Johnson-Förderpreis geehrt. Sein ganzer Roman lässt sich als Resonanzraum Johnsonscher Programmatik begreifen, ein Roman, der zum Beispiel mit einigem Recht „Mutmassungen über Thomas“ heißen könnte. Denn auch hier geht es um die Rekonstruktion eines Todesfalls.

Während Jakob immer quer über die Gleise gegangen und dabei schließlich zu Tode gekommen ist, stirbt Thomas ebenfalls bei einem Unfall, dessen Ursache unklar bleibt. War es bei Jakob ein Unfall, ein Selbstmord oder doch ein Mord durch die Staatsicherheit? Und ist Thomas bei einem Unfall gestorben oder bewusst in den Tod gefahren? Stand er unter Drogen oder Alkoholeinfluss, war es überhöhte Geschwindigkeit? Die Unfälle bilden als Zäsuren jeweils den Erzähl Anlass und somit das Zentrum des Geschehens. Sie provozieren die Fragen, wie das werden konnte, was geworden ist, und treiben das Erzählen weiter an. Die mit der Rekonstruktion befassten, analytisch erzählten Sequenzen sorgen für kriminalistische Spannung, die durch die Su-



Der Ausgezeichnete Domenico Müllensiefen: „Im Osten duzt man sich. Wo kommst du her?“

SUSANNE SCHLEYER



Domenico Müllensiefen: *Aus unseren Feuern*. Kanon, 336 Seiten, 15 Euro

che nach der von Karsten einst gebauten Bombe weiter wächst.

Doch gibt es natürlich eine wesentliche Differenz der Unfälle: Derjenige Jakobs ist ungewöhnlich, weil er ein erfahrener Eisenbahner ist, der sich auf dem Gelände bestens auskennt und dem dort nicht einfach etwas passiert. Das ist bei Thomas anders. Autounfälle der drei Freunde oder Beinahe-Unfälle spielen zuvor schon eine Rolle und verorten somit das Geschehene im Rahmen des Erwartbaren. Denn immer wieder verfallen hier Figuren auf der Straße wie im Leben. Man könnte nun sagen: Natürlich ist das ein tragischer Tod, dennoch ebenso im Bereich des Gewöhnlich-Alltäglichen wie alles andere hier auch. Ungewöhnlich aber ist das Erzählte selbst in dem Sinne, dass die Lebenswelt der von Müllensiefen entworfenen Charaktere üblicherweise nur selten überhaupt in den Blick der Literatur kommt. Diese Welt wird durch das Erzählen gleichermaßen wie durch das Erzählte allererst sichtbar gemacht, eine Welt, wie sie doch die meisten Menschen erleben, wodurch der Roman seine hohe soziale und anthropologische Repräsentativität erhält. Und das ist keine dokumentarische, sondern eine fundamentale ästhetische Leistung, welche nur die Literatur zu erbringen vermag.

Die Welt der Arbeit

Zu den thematischen Verbindungen zwischen Johnson und Müllensiefen gehört darüber hinaus die umfangreiche Darstellung der Welt der Arbeit, getreu der marxistischen Einsicht, dass die meisten Menschen sich und ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um ihr Dasein fristen zu können. Aber es ist eben nicht nur eine marxistische Einsicht, sondern auch eine poetologische, die fast zur gleichen Zeit formuliert wird, nämlich Mitte des 19. Jahrhunderts, als der bürgerliche Realismus die deutsche Literatur zu dominieren beginnt.

Im damals entbrannten Streit, ob der Dichter – und heute zählt die Dichterin selbstverständlich dazu – den Menschen „bei der Arbeit“ oder nur „am Sonntag“ zeigen solle, wie Karl Gutzkow seinerzeit

forderte, haben Johnson und Müllensiefen eine klare Position. Um bei den „Mutmassungen“ zu bleiben: Johnson zeigt Gesine als Übersetzerin, Jonas bei der Vorbereitung seiner Lehrveranstaltungen und beim Schreiben von Texten, zeigt die Eisenbahner Jöche und Jakob bei ihrem Schichtdienst oder auch den Stasi-Mann Rohlf bei seinen Machenschaften. Stets bindet, prägt und bestimmt die Arbeit die Figuren. Das ist auch bei Domenico Müllensiefen so.

Aber er geht noch einen Schritt weiter. Denn die verschiedenen Arbeiten werden so ausführlich, genau, detailgetreu und in sich stimmig erzählt, dass man sich hinterher selbst in einer ganzen Reihe von Berufen vollständig ausgebildet fühlt. Man weiß dann beispielsweise, wie man als Elektriker Kabel ohne Wasservwaage und Zollstock verlegt, kann als Bestatter allein ein Grab ausheben und verschalen, sodass die Erde nicht immer wieder abbricht, und vermag dann auch eine Leiche sachgerecht so zu präparieren, dass keine Flüssigkeiten mehr austreten, weil man nach der Lektüre des Romans den Körper ordnungsgemäß zu reinigen, zu verschließen und zu vernähen gelernt hat. Selbst ein Schwein zu schlachten, wird möglich: angefangen beim ruhigen Einreden auf das Tier, damit das Fleisch nicht verdirbt, über das Rühren des warmen Blutes, das nicht gerinnen darf, und das Aufbrechen des Schweins in zwei Hälften bis hin zum Auswaschen der Därme.

Hier begegnet man einer Arbeitswelt, die in der deutschen Literatur der Gegenwart meiner Kenntnis nach ihresgleichen sucht, einer Welt der Kompromisslosigkeit und Schonungslosigkeit in der Ausbeutung und Selbstausbeutung der Personen. An einer Stelle wird deren Lage treffend auf den Punkt gebracht: „übermüdet, unterbezahlt“. Dieser gnadenlosen Welt entspricht die Härte, Direktheit und Drastik der Sprache, die dennoch alle Ausdrucksnuancen bereithält, Aggression, Melancholie und Verlorenheit ebenso wie Ironie, Witz und Feingefühl. Die Aufgaben in den sogenannten systemrelevanten Berufen müssen ohne viel Federlesens erledigt werden, weil sonst sofort die eigene Existenzgrundlage gefähr-

det ist. Wie hart das Geld verdient wird, sieht der Protagonist auf seinem Lohnzettel, Überstunden bereits eingerechnet: 1115,74 Euro: zu wenig zum Leben, aber zu viel zum Sterben. – Dass diese ausführlichen Schilderungen wiederum organisch in den Erzählprozess integriert sind, dass sie also die Handlung vorantreiben, ohne dass es je zum Spannungsabfall käme, gehört zu den Meisterleistungen von Müllensiefens Darstellungskunst.

Beerdigungen für Wessis

Über die thematischen Verbindungen hinaus besteht nun ebenso eine poetologische Nähe zwischen den Autoren. Denn vornehmlich über die alles beherrschende Notwendigkeit der Arbeit organisiert auch Müllensiefen das komplexe erzählerische Netz an Beziehungen, das Johnson einst als vorderstes Qualitätsmerkmal bedeutender Romanprosa identifiziert hat. Das betrifft, um ihn nochmals zu zitieren, „sämtliche Personen, Vorfälle, Schauplätze, Zeiteinheiten und Motive“. In Müllensiefens Roman ist Leipzig dafür der wichtigste Schauplatz. Doch die Arbeit als Bestatter zwingt die Hauptfigur dazu, Leichen aus ganz Deutschland und halb Europa zu beschaffen, weil der Chef der Firma dies als angemessenes neoliberaleres Geschäftsmodell im Internetzeitalter begreift. Man fährt darum auch mal 1400 Kilometer in unter 24 Stunden und muss am nächsten Tag gleich wieder los. Das ist nicht nur deprimierend, sondern auch makaber und außerdem mit abgründigem Witz erzählt.

In Kassel trifft Heiko ohne eigenes Verschulden zu spät ein und wird deshalb von den dortigen Angestellten wegen seiner Herkunft aus dem Osten verhöhnt. Ihm platzt daraufhin der Kragen: „Wissen Sie, ich vollbringe hier gerade ein richtig gutes Werk! ‚Ach ja, was denn? ‚, fragte Krause. ‚Ich bringe heute vier Wessis auf einmal unter die Erde. Und das liegt daran, dass ihr Wessis es nicht mehr hinkommt, eure Toten zu einem vernünftigen Preis zu bestatten. Ohne uns Ossis würden eure Toten auf der Straße rumgammeln. Und ihr könnt froh sein, dass hier noch kein Pole

oder Slowake eure Toten holt, denn die machen das bei uns!“ Mit den Schauplätzen und dem permanenten Unterwegssein vervielfältigen, verdichten und festigen sich die Wirklichkeiten im Text. Folglich läuft Müllensiefen nie Gefahr, einen Vorwurf zu riskieren, den man Johnsons Erstling „Ingrid Babendererde“ glaubte machen zu müssen, nämlich an einem „Mangel an Welt“ zu leiden.

Maik, Mike, Raik und Mandy

Neben den vielen Figuren, Berufen, gefahrenen Kilometern und Schauplätzen gibt es einen weiteren Aspekt, den ich gern beleuchten möchte, weil er erheblich zur Dichte und Wirklichkeitsnähe des Beziehungsnetzes beiträgt. Dabei geht es um die Namen der Figuren und den Umgang mit ihnen. Die Namen der drei Freunde stechen auf den ersten Blick nicht heraus. Das gilt auch für alle weiteren Namen, etwa die der Elektriker Maik und Mike. Ein weiterer Mitarbeiter der Bestattungsfirma heißt Raik, so dass sich schon eine verspielte Reihe zeigt mit Maik, Mike, Raik und eben Heiko, der aber meist „Heike“ genannt wird. Andere wiederum heißen ganz wirklichkeitsnah Ronny Schmidt, Rico Braun, Jana Seidel, Peggy Osowski oder etwa Steffi Lehmann. Selbst die Schönheitskönigin der Schule hat es nicht besser getroffen, denn sie heißt lediglich Mandy Krause.

Das sind unverkennbar keine Namen wie bei Thomas Mann: hier heißt niemand hochsymbolisch Tobias Mindernickel, Gustav Aschenbach oder Adrian Leverkühn. Sie unterscheiden sich aber auch von der nicht minder signifikanten, oftmals biblisch oder landschaftlich motivierten Namensgebung Uwe Johnsons; man denke nur an Jakob und Jonas (zum Beispiel) oder an Gesine Cresspahl.

Bei Müllensiefen verweisen die vordergründig anspruchslosen Namen indirekt auf das soziale Milieu und die Herkunft der sogenannten „kleinen Leute“, obendrein auf eine Herkunft aus dem Osten, derer nämlich, die Mitte und Ende der 1980er-Jahre in der DDR geboren wurden, die dann die 1990er- und 2000er-Jahre als elementare Zeit der Desorientierung und Brutalisierung ihres Alltags erlebt und sich erst so allmählich oder eben gar nicht im Leben der *brave new world* des formal politisch geeinten, sonst aber zumeist noch geteilten, hochtourig neoliberal laufenden Deutschlands zurechtgefunden haben. Die Namen der Figuren sind so gewöhnlich und von solch gezielter *understatement*, dass sie unversehens schon wieder einen ironischen Zug bekommen und, wie sich das für große Literatur gehört, permanent selbst zum Thema werden.

Heiko muss sich, wie erwähnt, gefallen lassen, dass man ihn „Heike“ nennt, und auch sein Nachname Persberg wird in einer *Art running gag* regelmäßig verhunzt oder falsch ausgesprochen. Dass der Autor sich einen selbstironischen Cameo-Auftritt im Buch leistet, gehört zum Witz des Textes dazu. Als die Freunde zelten fahren, taucht ein 16-Jähriger auf. Der Inhaber des Zeltplatzes will den Namen wissen: „Müllensiefen“, sagte er, und ich ging zum See und fragte mich, wie man so einen bescheuerten Namen haben konnte. Und dann auch noch alleine zelten.“

Trotz ihrer ausgestellten Gewöhnlichkeit lassen die Namen die sozialen Positionierungen und die damit einhergehenden geringen Lebensaussichten erkennen. In umgekehrter Form sind es folglich sprechende Namen insofern, als sie gleich zu verstehen geben, dass aus den Figuren im Grunde niemals etwas Großes werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, bevor ich schließe, möchte ich noch einmal kurz zum Titel zurückkehren. Denn nicht nur das Buch heißt so, sondern auch die von Karsten gebaute Bombe: „Aus unseren Feuern“. Diese Bombe und die Suche nach ihr zählen zu den Leitmotiven des Textes. Die Namen der Figuren mögen im konkreten und übertragenen Sinne klein sein, aber ihre Lebensträume sind es keineswegs, im Gegenteil, sie brennen vor Hoffnung und Lebensgier. Weil in ihrem oft trostlosen Alltag nichts passiert, sich nichts ändert oder weil ihnen schlicht langweilig ist, zünden sie Schulbücher und Papierkörbe an oder sprengen Bushaltestellen. Mit dem Bau der Bombe „aus unseren Feuern“ verwandeln sich die gemeinsamen Lebensträume in ein Dingsymbol, das – Achtung: Spoiler – am Ende, nämlich zum großen Finale, mit einem gewaltigen Knall zerstört werden muss. „Unsere drei Feuer“, sagt Karsten, „sollten ein einziges großes Feuerwerk bilden. Diese Bombe war unser Leben!“ Sie zu sprengen, lässt daher auch alle Träume als bereits vergangene Zukunft platzen, Kindheit und Jugend unwiderruflich enden und den Erzähler Heiko in der Prosa seiner Verhältnisse ankommen: „Mama hatte recht. Ich brauchte eine Frau. Es wurde Zeit.“